

<b>Zeitschrift:</b>	Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
<b>Herausgeber:</b>	Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
<b>Band:</b>	1 (1959-1960)
<b>Heft:</b>	2
<b>Rubrik:</b>	Landschaft im Wandel = Actualités régionales

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ten, indem für sie in geeigneten Zentralorten nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze geschaffen werden — bisher fehlen im Planungsraum leistungsfähige Unterzentren. In Freiburg muss das aus dem Mittelalter kommende Planen in der Enge allmählich zu einem Planen in der Weite werden; besondere Sorgfalt sollte dem Ausbau des Hafens Breisach zuteil werden. Bei all dem darf die Zusammenarbeit mit den Nachbargebieten, auch denen über dem Rhein, nicht vergessen werden.

G. Endriss, Freiburg i. Br.

## LANDSCHAFT IM WANDEL / ACTUALITÉS RÉGIONALES

### BASELS GRÜNFLÄCHENPLAN

Am 4. September 1959 wurde dem Basler Grossen Rat der Ratschlag Nr. 5587 betreffend die Genehmigung der Grünflächenpläne Nr. 6660 und 6661 für den Kanton Basel-Stadt vorgelegt. Aus den beiden Plänen sind ersichtlich:

1. Bestehende und projektierte Alleen und Promenaden.
2. Grünflächen, die bereits im genehmigten Zonenplan enthalten sind.
3. Im Zonenplan noch nicht enthaltene Grünflächen, die neu darin aufgenommen werden sollten.
4. Erwünschte Grünflächen, die ebenfalls im Zonenplan definitiv als Grünflächen aufgenommen werden sollten.
5. Jetzt noch landwirtschaftlich genutzte Flächen, die aber wohl teilweise (z. B. das Areal von Klosterfiechten) später zur Ueberbauung gelangen werden.
6. Gebiete mit Baumschutz gemäss Zonenplan.
7. Gebiete mit erwünschtem Baumschutz, die in den Zonenplan wie die unter 6 genannten eingereiht werden sollen.
8. Wald.

Die im Zonenplan vermerkten Grünflächen sind allerdings nach dem Wortlaut des Hochbautengesetzes noch nicht endgültig der Bebauung entzogen. Dies soll nun mit dem Beschluss betr. die Genehmigung der Grünflächenpläne nachgeholt werden und betrifft die oben unter 2, 3 und 4 genannten Flächen, deren Aufzählung im einzelnen hier nicht möglich ist. Die unter 6 und 7 genannten Gebiete, zu denen z. B. die früheren privaten Villen mit den grossen Parkanlagen im Gellert gehören, sind mit einer Beschränkung der überbaubaren Fläche zum weitgehenden Schutz des vorhandenen Baumbestandes belastet. Die gute Wirkung dieser Massnahme ist bereits feststellbar. Die unter 5 genannte landwirtschaftliche Zone soll im Zonenplan der weissen, d. h. vorerst noch nicht erschlossenen Zone zugeteilt werden, über die dem Grossen Rat zu gegebener Zeit Bebauungspläne zur Genehmigung vorzulegen sind. Jetzt noch landwirtschaftlich genutzte Gebiete, wie z. B. die Wasserschutzzzone längs den Langen Erlen, die sicher nicht zur Ueberbauung kommen können, sind jedoch bereits der Grünzone zugeteilt. Das Waldgebiet geniesst durch seine Unterstellung unter das eidgenössische Forstgesetz einen zusätzlichen Schutz.

Der Grünflächenplan ist sehr sorgfältig und, den beschränkten Flächen des Kantons Basel-Stadt Rechnung tragend, ausgearbeitet worden, und es ist daher zu hoffen, dass er genehmigt wird. Gesichert sind die Grünflächen



damit allerdings nicht endgültig, denn der Grosse Rat kann seine Beschlüsse jederzeit revidieren. Eine wirkliche Sicherung ist nur dann zu erreichen, wenn der Volkswille für die Erhaltung der Grünflächen stärker ist oder wird als die merkantile Denkweise, welche den Boden als Handelsware betrachtet, und auch stärker ist als das so verhängnisvolle Schlagwort von der Stadt ohne Raum, das immer wieder als Rechtfertigung von städtebaulichen Pfuschereien gebraucht wird. Nicht die Raumnot ist eine Maxime, sondern die Erhaltung der Stadt als ein gesunder Organismus.

*R. Arioli, Basel*

## BAULANDUMLEGUNG UND FELDREGULIERUNG AUF DEM BRUDERHOLZ BEI BASEL

Wer vom Basler Wasserturm aus dem Spazierweg über die wellige Hochfläche des Bruderholzes am Predigerhof vorbei nach Reinach folgt, bemerkt, dass gleich jenseits der Kantonsgrenze auf basellandschaftlichem Boden auf weiten Gebieten der baumbestandenen Wiesen und Felder Erd- und Bauarbeiten im Gange sind. Es sind die Spuren zweier voneinander unabhängiger Werke, der Baulandumlegung Spitzacker und der Feldregulierung Bruderholz.

Der Mangel an Bauland in der Gemeinde Bottmingen führte dazu, dass das östlich des Dorfkerns gelegene, bisher unbebaute Gebiet auf der Höhe des Bruderholzes in ihrem Zonenplan zur Wohnzone erklärt wurde. Dieses neue Wohngebiet soll eine Verbindung schaffen zwischen dem Dorf Bottmingen und den davon völlig abgetrennten, auf Bottminger Boden gelegenen Wohnsiedlungen südwestlich der Batterie. Um die Bebauung des Landes, das vorher in unzählige schmale Parzellen aufgeteilt war, zu ermöglichen, beschlossen die Landeigentümer, auf genossenschaftlicher Basis die Baulandumlegung Spitzacker durchzuführen. Die 45 ha Bauland wurden im April 1956 unter den 78 Landeigentümern neu verteilt, so dass jeder an Stelle seiner bisherigen Streifenparzellen in gleicher Baulage kürzere und dafür breitere, also für eine Liegenschaft verwendbare Flächen erhielt. Die Gemeinde legte in ihrem Zonenplan das Strassennetz, das sie selber zu errichten hat, nieder und stellte gewisse Bebauungsvorschriften auf.

Der grösste Teil des Wohngebiets darf nur Einzel- oder Doppelhäuser mit höchstens zwei Wohnungen je Hauseinheit und Bebauungsziffern von 1 : 4 und 1 : 6 aufweisen. Im südlichen Teil des Areals, gegen den Wald beim Astershag zu, der dort die Aussicht etwas behindert, sind auch Reihenhäuser mit höchstens zwei Vollgeschossen erlaubt. Die beiden genannten Gebiete sind reine Wohnzonen; Läden und Geschäfte werden in einer 71 a grossen Shopping Centre-Zone zusammengefasst. Daran anschliessend besitzt die Gemeinde eine Parzelle von 59 a für spätere Schulbauten. Ein Grünstreifen mit Fussgängerweg teilt das ganze Quartier von Ost nach West. Der Gemeinde Bottmingen erwachsen für Straßen, Beleuchtung, Wasser und Kanalisation Erschliessungskosten von schätzungsweise sieben Millionen Franken; bis 1962 soll die nördliche Hälfte fertig erschlossen sein. Die ganze Bebauung aber geschieht innerhalb der Grenzen des Zonenplans vollständig auf privater Basis.

Das Gelände der Feldregulierung Bruderholz schliesst dort, wo der Weg nach dem Predigerhof endgültig das Gebiet des Kantons Baselstadt verlässt, unmittelbar südlich an das Areal der Baulandumlegung Spitzacker an und umfasst gegen 300 ha. Hier vollzieht eine Genossenschaft

von Landbesitzern aus den Gemeinden Reinach, Bottmingen und Münchenstein eine landwirtschaftliche Güterzusammenlegung. Es handelt sich also nicht um Vorarbeiten zur Ueberbauung. Leider fand man es für nötig, das Gebiet mit schnurgeraden Betonsträsschen zu durchziehen, die die bisherigen, den Geländelinien folgenden Wege ersetzen und erweitern, aber jegliches Gefühl für landschaftliche Gestaltung vermissen lassen.

H. W. Muggli, Basel

## DIE REINACHER HEIDE

Der Niederterrassenschotter trägt zwischen dem «Ruchfeld» und Reinach nur eine dünne Humusdecke. Stellenweise haben die Bäche vom Bruderholz her Lösslehm darüber gelagert; «in den Lachen» und in den «Weihermatten» blieb früher öfters Wasser stehen, bevor es mit den Bruderholzbächen ins Grundwasser versank. Die Bäche sind bei der Feldregulierung in Röhren gefasst worden; Strassennamen erinnern an ihren Lauf. Zäh halten sich am «Schönenbachweg» Wurzelstücke von Schilf und treiben jährlich ihre Halme. Wandert man vom neuen Wohnquartier beim «Thalacker» gegen Dornachbrugg, so öffnet sich am Terrassenrand der Ausblick über die Reinacher Heide und das Ufergebüsch der Birs, hinüber zu den Ortschaften Arlesheim und Dornach mit ihren Villen und Gärten, hinauf zur Burgenrippe von Münchenstein über Reichenstein, Birseck und Dornach. Die Kulturlandschaft mit den wachsenden Vororten Basels durchdringt das Naturbild; den Vordergrund füllt die von Gebüsch durchsetzte Heide, vom Botaniker geschätzt wegen ihrer eigenartigen, durch den mageren trockenen Standort bedingten Flora. Wie entstand dieser Standort? Wie wurde er besiedelt? Kann er erhalten bleiben?

Die Birs hat einen Teil der von ihr aufgeschütteten Niederterrasse wieder ausgeräumt und dabei kahle Schotterflächen liegengelassen, auf denen erst eine äusserst schwache Humusdecke entstanden ist. Die Birs hat sich weiter eingegraben, stellenweise bis auf den tertiären Untergrund; sie vertieft ihr Bett seit ihrer Korrektion namentlich unterhalb der einzelnen Stauwehre. So wird der Grundwasserspiegel gesenkt, und wenige Meter vom Ufergebüsch entfernt stehen wir auf dem trockenen Boden der Heide. So mochten früher einmal weitere Flächen ausgesehen haben, bevor sie vom Wald oder Ackerland verdrängt wurden. Auf der Reinacher Heide ergaben die Anbauversuche während der Kriegszeit schlechten Erfolg; so blieb ein Teil von ihr erhalten, offen für den Wanderer, einladend zu fröhlichem Lagerleben.

Die grosse Gefahr brachten die modernen Maschinen und Lastautos für Aushub und Aufschüttung. Gebüsch am Terrassenhang (Nistplätze für Vögel) wurde überschüttet; Stücke des Talbodens wurden mit Bau-schutt und Humus zur Anlage einer Baumschule aufgefüllt. Nun ist durch Beschluss der Regierung des Kantons Baselland vom 5. Oktober 1959 ein grösseres Gebiet, das den Rest der eigentlichen Reinacher Heide in sich schliesst, unter Naturschutz gestellt worden. Bei der Begründung kamen den Interessen des Naturschutzes die besonaern Interessen der Gemeinden am Grundwasserstrom zu Hilfe. Dieser bildet sich grossenteils aus Wasser der Birs, das an den noch natürlichen Birsufern zwischen Aesch und Dornachbrugg versickert, als klares kühles Wasser in verlassenen Kiesgruben auf-

taucht und auch unter dem Stauwehr bei der Heide wieder in die Birs übertritt. Man sieht auf dem Wege gegen Dornachbrugg die Pumpschächte der Wasserversorgung und die Aufforstung in der besonderen Schutzone des Wasserwerkes Reinach, das auch Gemeinden im Birsigtal mitversorgt.

Wir hoffen, dass es nun gelinge, auf der Reinacher Heide ein Stück ursprünglichen Pflanzen- und Tierlebens zu erhalten und sind gespannt darauf, ob sich die ursprüngliche Flora auch auf verlassener Ackerfläche wieder ansiedeln wird.

*Otto Schüepp, Reinach*

## MELIORATION DES BERGRUTSCHGEBIETES AM WARTENBERG BEI MUTTENZ

«Vom 7. bis 9. April 1952 ereignete sich am Südwestabhang des Wartenbergs eine ausgedehnte Rutschung. Das Ereignis zerstörte das zur Hauptsache mit Reben bepflanzte Kulturland in weitgehendem Masse. Die durch das Gebiet führenden Gemeindestrassen wurden teilweise verschoben, teilweise verschüttet. Ein auf der sich bewegenden Erdmasse stehendes Doppelwohnhaus sowie ein Gartenhaus stürzten ein. Ein altes Bannwartshaus und ein militärischer Bunker wurden schief gestellt. Der an Kulturland und Kulturen entstandene Schaden wurde durch die Schätzer der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt mit Fr. 84 583.— ermittelt. Die Versicherungssumme des Doppelwohnhauses, des Gartenhauses und des Bannwarthauses betrug insgesamt Fr. 68,020.—».<sup>1</sup>

Nach dem Gutachten des Geologen H. Schmassmann bildete der Aufbau der Gesteinsschichten am Wartenberg von jeher die Voraussetzung für das Abgleiten von Gehängeschuttmassen. Immerhin war nach verschiedenen früheren Rutschungen ein gewisser Gleichgewichtszustand eingetreten. Dieser wurde in den letzten Jahren durch natürliche und künstliche Vorgänge gestört. Infolge überdurchschnittlicher Niederschläge in den Jahren 1936 bis 1941 konnten bereits kleine Bodenbewegungen festgestellt werden. Diese blieben in den regenarmen Jahren 1941 bis 1950 vollständig aus. Einzelne starke Regenfälle vom Juli 1951 bis anfangs April 1952 stehen im Zusammenhang mit der Auslösung des Rutsches vom Frühjahr 1952. Mitbeteiligt waren aber auch künstliche Eingriffe: einmal das Fehlen einer Pflanzendecke im Rebberg, dann die Verluste an Leitungswasser durch Wasserleitungsbruch und der Abbau von Gehängeschutt in einer ausgedehnten Griengrube im Zentrum des Rutschgebietes. Dieses umfasst 480 Aren, wovon allerdings 50 Aren erst im Laufe der Bewegung durch Ueberschiebung der Wülste auf das Vorgelände einzogen wurden. Das Gesamtvolumen der Rutschmasse wird auf rund 300 000 m<sup>3</sup> geschätzt.

Anhand genauer Vermessungen wurde nach der Katastrophe die Wiederinstandstellung des stark zerstörten Kulturlandes unverzüglich in Angriff genommen. Baumaschinen führten zunächst die notwendigen Erdbewegungen aus. Sorgfältig gebaute Entwässerungsanlagen und neue Betonwege entstanden. Im Herbst 1959 fand eine offizielle Besichtigung des neugewonnenen Kulturlandes statt, dessen obere Hälfte (rund 250 a) mit Reben bepflanzt wurde, während die untere Hälfte Wiesland geworden ist. Die oberste Abbruchstelle soll noch aufgeforstet werden. «Die Kosten belaufen sich auf 546'600 Fr. und bewegen sich im Rahmen des

<sup>1</sup> Schmassmann, H.: Die Rutschung am Südwestabhang des Wartenbergs. Tät. ber. Nat. Ges. Baselland, Bd. 19, Liestal 1953, S. 29—128.

Voranschläges von 550'000 Fr. Die Finanzierung erfolgt in der Hauptsache durch Subventionen, doch müssen auch die Landeigentümer mit einem angemessenen Beitrag rechnen.»<sup>2</sup> Eine öffentliche Sammlung zugunsten der Geschädigten kurz nach dem Schadenereignis ergab den Betrag von rund 50'000 Fr.

*Paul Suter, Reigoldswil*

## PORRENTRUY

L'ancienne Résidence des Princes évêques de Bâle s'est développée au cours des dernières années d'une manière réjouissante. La ville s'agrandit et il y règne une activité dans la construction, inconnue depuis le règne des grands Princes constructeurs du 18<sup>e</sup> siècle.

Le château, dont les constructions les plus anciennes remontent au 13<sup>e</sup> siècle, est soumis en ce moment à une restauration complète, qui s'efforce de corriger les modifications malheureuses effectuées pendant plus d'un siècle. Cette restauration dotera la ville de Porrentruy d'un monument remarquable. L'ancienne Résidence et la Chancellerie, deux bâtiments de grandes dimensions, abriteront dès l'année prochaine l'administration du district. Avec une dépense d'environ 2 millions de francs, il est possible de mettre en valeur cette demeure princière et de conserver à l'Ajoie son plus beau monument historique.

La vue sur le château et la ville, comme elle se présente au voyageur qui descend les Rangiers, est des plus impressionnante et surprend par sa grandeur. Depuis l'ancien collège des Jésuites dans le haut de la ville, les maisons accolées les unes aux autres et perchées sur les anciens remparts, descendent en gradins jusqu'au fond de la vallée du Creugenat d'où jaillit la colline du château, surmontée de ses tours et coupoles. Malheureusement cette belle harmonie a été brisée par un gratte-ciel d'une dizaine d'étages, construit récemment et qui coupe en deux parties ce tableau inoubliable.

En son église de St-Germain, sise en bordure de la route de Courgenay, Porrentruy possède un autre monument remarquable dont la restauration est en cours. Le choeur de cette église de style roman tardif date du 13<sup>e</sup> siècle. Ce qui ravit surtout le visiteur, c'est l'ensemble que forment l'église et son vieux cimetière dont les pierres tombales rappellent toute l'histoire de l'Ajoie des derniers siècles. Cet ensemble qui sera restauré avec le concours du canton et de la Confédération est classé comme monument historique et placé sous la protection de la Confédération et de ce fait, espérons-le, sauvé pour toujours.

*A. Gerster, arch., Laufon*

## DAS EISENERZ-BERGWERK HERZNACH IM AARGAUER JURA

Schon im Mittelalter wurden die Herznacher Erze abgebaut. Die Lagerstätte geriet aber in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Vergessenheit. In neuerer Zeit wurde — wie uns die Jura-Bergwerke AG. mitteilen — mit dem eigentlichen Bergbau im Jahre 1937 begonnen, nachdem bereits in den

<sup>2</sup> Spahn, J.: Das Rutschgebiet am Wartenberg — einst und jetzt. Bl'schaftl. Zeitung vom 19. 10. 1959.

zwanziger Jahren die Vorrichtungs- und Untersuchungsarbeiten durchgeführt worden waren. Während des zweiten Weltkriegs stieg die Ausbeutung stark an; 1941 waren es über 200'000 Tonnen Erze, die gegen wertvolle Kompensationen an die Ruhrwerke geliefert wurden. Nach dem Kriege wurden während etwa sechs Jahren ein Teil der alten Gruben einer Gesellschaft vermietet, die dort Champignons züchtete; diese Zucht wurde aber vor einigen Jahren vollständig aufgegeben.

Gegenwärtig werden jährlich zwischen 50'000 und 60'000 Tonnen abgebaut, die ungefähr zu gleichen Teilen im Elektro-Ofen von Choindez und in fünf verschiedenen Ruhrwerken verhüttet werden. Das Bergwerk beschäftigt je nach Jahreszeit 30 bis 40 Mann, wovon etwa die Hälfte Einheimische und die andere Hälfte Italiener und deutsche Grenzgänger sind. Der Abbau geschieht im Stollenbau mit «verlorenen Pfeilern». Bis heute wurden ungefähr 30 km Stollen aufgefahrt. Das Erz besteht aus einem Oolith des oberen Doggers mit einem mittleren Eisengehalt von rund 30 %. Der abbauwürdige Erzvorrat wird auf 15 bis 18 Millionen Tonnen geschätzt.

*H. W. Muggli, Basel*

## SAINT-LOUIS, PHÉNOMÈNE FRONTALIER

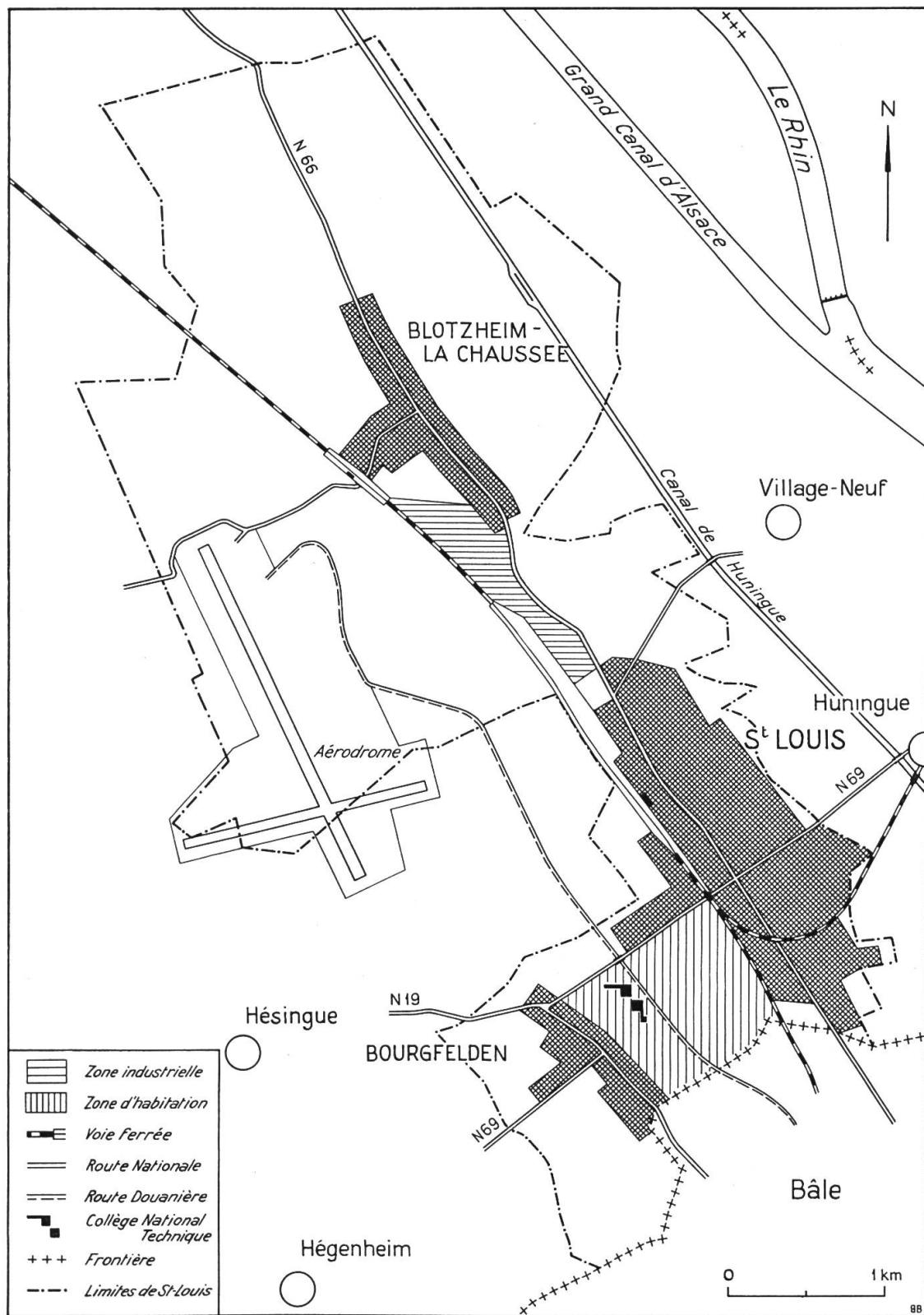
On sait que la ville de Bâle, cernée de collines, manque de place, alors qu'une grande plaine s'étend devant ses portes, à Saint-Louis. C'est que la frontière les sépare. Géographiquement, Saint-Louis est un faubourg de Bâle. Mais politiquement, c'est une ville française. Par la conjonction des terrains disponibles et des capitaux suisses, ce serait, en raison de sa situation, un des sites les plus remarquables pour un développement urbain.

Mais l'extension de Saint-Louis est déterminée à son tour par le tracé d'autres frontières, ses frontières communales. Le dynamisme de Saint-Louis vient de faire éclater les anciennes limites, trop étroites: on a assisté à l'annexion de Bourgfelden (1953), puis à celle de Blotzheim-la-Chaussée (1958). Par suite du rattachement de La-Chaussée, le chiffre de la population s'est augmenté de 9122 (1954) à 10 138 (1959), et la superficie du ban de Saint-Louis, qui était de 615 ha depuis la fusion avec Bourgfelden, vient d'être presque triplé: 1719 ha 53.

Pour l'instant, il s'agit d'opérer la liaison avec les centres rattachés. Entre Saint-Louis et Bourgfelden, l'aménagement d'une «zone d'habitation» est en cours. Plusieurs lotissements, ainsi que le grand Collège National Technique, ont été achevés de 1950 à 1960. Entre Saint-Louis et Blotzheim, c'est une «zone industrielle» qui est proposée aux entreprises, qui disposeraient d'accès faciles au réseau routier, ferré et aérien.

Le nouveau tracé de frontières comporte encore quelques inconvénients: le ban de Saint-Louis présente, en effet, un curieux étranglement qui symbolise bien les pressions voisines. Vers l'ouest, c'est le territoire de Hésingue qui s'avance jusqu'à la gare de Saint-Louis. A l'est, l'ancienne Huningue barre la route vers le Rhin: le futur port fluvial sera à Huningue! Il reste aussi à savoir quel sera le tracé exact de l'autoroute d'Alsace.

Cependant, la vie économique déborde le cadre communal. Saint-Louis, Huningue et Village-Neuf forment une seule «région industrielle». De



même, la collaboration franco-suisse existe depuis longtemps en Alsace: il ne s'agit que de la développer, de la coordonner. Ainsi Saint-Louis, parfait produit de l'ancienne Europe par son puzzle frontalier, pourrait aussi devenir une des grandes réalisations, un carrefour, de l'Europe nouvelle.

## LE DÉCLIN DES ACTIVITÉS ÉCONOMIQUES DES VALLÉES DES HAUTES-VOSGES

Depuis plusieurs décades l'activité des vallées des Hautes-Vosges est en déclin. La diminution du cheptel atteint 25 % pour l'ensemble des vallées alsaciennes des Hautes-Vosges dans les 6 dernières années et 46 % depuis 1938. La population vivant de l'agriculture et de l'élevage a diminué des 3/5 depuis la première guerre mondiale. Le nombre des ouvriers occupés par l'industrie textile, la plus importante des industries des vallées vosgiennes, est passé de 24'400 en 1907 à 9'900 en 1959. Les villages ont pendant ce même temps vu diminuer leur nombre d'habitants de 10 % à 30 %. L'industrie, le cheptel et la population se sont développés au 19e siècle, mais dès avant la première guerre mondiale la tendance s'est renversée.

*Le textile.* Certaines usines ont été détruites pendant la guerre et non reconstruites; d'autres ont été fermées lors de la crise mondiale de 1929 et de celle de 1936 consécutive à la dévaluation du franc; enfin un certain nombre d'entreprises ont cessé leur activité dans les 6 dernières années. La consommation française n'augmente que très peu. L'exportation vers la Communauté Française diminue même légèrement. L'évolution technique de l'industrie textile permet de fournir une même production avec un personnel de plus en plus restreint. Aussi les effectifs du textile sont-ils tombés de 4'315 à 1'600 entre 1907 et 1959 dans la vallée de Munster, de 6'000 à 2'400 dans celle de Guebwiller, de 6'000 à 4'200 dans celle de Thann.

*L'élevage.* L'élevage se trouve lui aussi en crise. Il est moins atteint dans le Val d'Orbey où à l'habitat dispersé correspondent des terres groupées autour de la ferme, où l'industrie est moins développée et où il existe encore un esprit de lutte contre l'abandon. Mais la situation de l'élevage est extrêmement critique dans les autres vallées: exploitations trop petites dépassant rarement 10 ha, morcellement excessif, méthodes d'exploitation souvent archaïques (la transhumance intéresse encore environ 400 bovins contre 2,600 en 1910), et surtout l'attrait de l'industrie. C'est dans les vallées où l'industrie a pu le mieux se maintenir comme celle de Thann qui occupe un milliers d'ouvriers dans l'industrie chimique et 900 dans la métallurgie, que la crise de l'élevage est la plus forte. Il n'y a plus que 1'550 vaches dans cette vallée (— 56 % depuis 1938), 620 dans celle de Guebwiller (— 46 %), alors qu'il y en a encore 4'300 dans celle d'Orbey (— 29 %).

Il sera assez difficile de régénérer l'élevage dans ces vallées, d'augmenter les rendements, la surface des exploitations et de trouver des jeunes qui veulent bien être aidés. La forêt qui occupe 400 ouvriers italiens pourra donner un emploi aux jeunes de la vallée lorsque des salaires élevés de bûcherons les attireront. Il n'est d'autre part pas facile d'implanter de nouvelles industries, car il faut trouver non seulement des bâtiments, des chefs d'entreprises, mais aussi des industries et des cadres qui veulent bien s'installer dans les vallées.

L'émigration de la population des vallées des Hautes-Vosges continuera donc sans doute, d'où la nécessité de prévoir de nouvelles activités dans la

plaine. Mais seuls pourront la limiter un élevage rénové, de nouvelles activités industrielles. On éviterait ainsi l'émigration d'artisans et de commerçants, que le seul tourisme ne retiendra pas.

J. P. Fuchs, Colmar

## DIE FLURBEREINIGUNG IN DER OBERRHEINEBENE, BADISCHER TEIL

Im Landtag von Baden-Württemberg wurde am 24. Juni 1959 erklärt, dass die Autobahn in der Oberrheinebene 35 Flurbereinigungsverfahren mit 10 900 ha Fläche erforderlich mache. Zur Zeit würden 17 Verfahren mit 10 100 ha bearbeitet, davon sei für vier die Ausführung angeordnet, für zwei weitere werde der Flurbereinigungsplan in diesem Jahr bekannt gegeben. Ausser diesen Verfahren haben die vier südbadischen Flurbereinigungsämter Offenburg, Freiburg, Säckingen und Radolfzell noch 200 weitere Verfahren mit einer Fläche von 45 547 ha zu bearbeiten, darunter befinden sich 148 Weinbergumlegungen und 19 Flugplatzbereinigungen, die nicht zurückgestellt werden können. Es wird geprüft, wie die Bearbeitung der Flurbereinigungen aus Anlass der Autobahn beschleunigt werden kann.

Am 12. Juli 1959 wurden sieben «Aussiedlerhöfe» in der Gemarkung Efringen-Kirchen, Kreis Lörrach, ihren Besitzern übergeben. Damit verbunden war die Uebergabe von fünf solchen Höfen in Steinestadt, Kr. Müllheim, vier auf dem Tuniberg, Gemarkung Opfingen, Kr. Freiburg i. Br., und sechs in Hofweier, Kr. Offenburg. Da die Flurbereinigung in Efringen-Kirchen noch nicht abgeschlossen ist, wurde es durch freiwilligen Austausch von Grundstücken möglich, schon jetzt etwa  $\frac{2}{3}$  der für einen Familienbetrieb als notwendig erachteten Mindestfläche von 13 ha (ohne Reben) den Siedlern nahe bei den neuen Hofstellen zu überlassen. Früher haben diese sieben Bauern zusammen 63 ha in 425 Parzellen bewirtschaftet, künftig sind es 91 ha in nur 18 Parzellen; ein Teilstück wird jetzt 5 ha betragen gegenüber bisher 13 a. Die mittlere Entfernung eines Teilstückes vom Hof beträgt jetzt 300 m gegenüber bisher 1200 m.

G. Endriss, Freiburg i. B.

## BUCHBESPRECHUNGEN / COMPTES-RENDUS

### KARTE UND ATLAS CARTE ET ATLAS

Pfeffer, Franz / Maurer, Herbert: *Atlas von Oberösterreich*. Hrg. vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich, unter Leitung der Autoren, Lfg. 1, Linz, 1958.

Nach dem Lande Niederösterreich erhält nun auch Oberösterreich in gleich sorgfältiger und umfassender Gestaltung (Druck: Freytag-Berndt und Artaria, Wien) seinen Atlas. Die 20 Blätter der 1. Lieferung teilen sich in die Darstellung von Landesnatur, Geschichte, Wirtschaft und Volks-

kunde, Themen, welche auch in den folgenden Lieferungen wiederkehren werden. Nach Vorliegen des Gesamtwerkes werden wir noch einmal darauf zurückkommen.

G. Bienz

Balaton (Touristenkarte Plattensee u. Umgebung), 1:100 000; Bakony (Touristenkarte Bakonywald), 1:100 000; Budapest (Stadtplan), ca. 1:30 000. Verlag Kartográfiai Vállalat, Budapest, 1958/59. Je 11 Ft.

Bei den Touristenkarten der bekannten Erholungszonen handelt es sich um Blätter mit einer Aequidistanz von 50 m, einem